23. Jahrgang. Sonntag, 24. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12754 Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. April. Die deutschen Commissare zu der internationalen Münz-Conferenz haben den Auftrag erhalten, die Uebernahme jeder Verpflichtung abzulehnen. Der Reichskanzler halte nach wie vor an dem status quo fest, welcher den Uebergang zur reinen Goldwährung ausschließe. — Der Senator Meier-Bremen ist mit der Einleitung der Vorverhandlungen wegen des Zollausschusses beauftragt.

Arbeiter-Versicherung.

Die Frage der Arbeiter-Versicherung war freilich, wie der Reichskanzler im Reichstage auseinandergesetzt hat, zu der Zeit, als er das Handelsministerium übernahm, nach Lage der Akten die dringlichste; aber merkwürdiger Weise hat erst nach diesem Zeitpunkt und in Folge der von dem Reichskanzler ergriffenen Initiative die Angelegenheit die öffentliche Meinung beschäftigt. Um so überraschender ist es, mit welcher Sicherheit alle diejenigen Parteien, die sich zu den staatserhaltenden rechnen, zu den Projecten des Reichskanzlers Stellung genommen haben. Mag es sich um eine Rede im Reichstage oder um einen Zeitungsartikel handeln, immer und überall ist von den unsterblichen Verdiensten die Rede, welche der Reichskanzler sich dadurch erworben hat, daß er in dieser wichtigen Frage endlich einmal die Initiative ergriffen hat. Es ist natürlich nur ein Zufall, daß z. B. bei der ersten Berathung der Vorlage im Reichstage außer dem Reichskanzler und seinem Commissar kein einziges Mitglied der „staatserhaltenden" Parteien das Wort ergriffen hat, welches nicht die Vorschläge der Vorlage in den gerade von dem Reichskanzler als wesentlich bezeichneten Punkten für ganz und gar unannehmbar erklärt hätte. Es kann natürlich keine Rede davon sein, dieses taktische Verhalten mit dem durch den Reichskanzler, der sich überhaupt um die Bereicherung des parlamentarischen Lexikons so große Verdienste erworben hat, autorisirten Ausdruck: „politische Heuchelei" zu bezeichnen.

Im Grunde freilich unterscheidet sich die Kritik, welche von Seiten der „staatserhaltenden" Parteien an der Vorlage des Reichskanzlers geübt wird, von derjenigen der mit der „gemeinschädlichen Krankheit" der Manchestertheorie behafteten nur durch die Klangfarbe oder, wie der Reichskanzler das ausdrücken würde, dadurch, daß die letzteren sich von dem Gefühl „Fort mit Bismarck" leiten lassen. Die „zaghaften" Gegner der Vorlage pflegen obendrein mit großer Entschiedenheit gegen die Unterstellung zu protestiren, als ob ihre Bedenken sich gegen die „socialistische" Tendenz derselben richteten. Merkwürdiger Weise sind es aber gerade die der socialistischen Auffassung entsprechenden Vorschläge, welche von dieser Seite beanstandet werden.

Man weiß, in wie beredter Weise der Reichskanzler in seiner Reichstagsrede vom 2. d. M. die Nothwendigkeit vertreten hat, einen Theil der Lasten der Versicherung auf die Gesammtheit abzuwälzen. „Wenn die Staatshilfe", sagte Fürst Bismarck u. A., „sei es in Form der Landarmenverbände, sei es in Form der Provinz, sei es in Form des Staats, vollständig fortbleibt, dann werde ich nicht den Muth haben, für die Folgen dieses Gesetzes der Industrie gegenüber einzutreten."

Unmittelbar nach dem Reichskanzler kam einer der Hauptvertreter der Industrie, Commerzienrath Stumm, zu Wort, auch einer von denen, welche sich vor dem Staatssocialismus nicht fürchten. Herr Stumm aber erklärte: „Ich bin der Ueberzeugung, daß, sobald wir hier im geringsten Minimum eine Unterstützung des Staates oder des Reichs zulassen, mit nothwendiger Consequenz nicht blos alle Haftpflichtfälle, sie mögen heißen, wie sie wollen, in das Gesetz einbegriffen werden müssen, sondern daß dann mit ebenso nothwendiger Consequenz die Altersversorgung und die gesammte Armenpflege auf das Reich übertragen werden muß. Wir müssen dann überhaupt jedem einzelnen Menschen, der seinen Unterhalt nicht findet, er mag keine Arbeit bekommen können, oder er mag aus Faulheit nicht mehr arbeiten, nicht blos in die Armenpflege übernehmen, sondern ihm eine feste Rente geben; denn das ist ja auch ein großer Unterschied zwischen der geordneten Armenpflege und der vorgeschlagenen Einrichtung, daß man es hier mit einer festen Rente zu thun hat, während die Armenpflege nach dem jeweiligen Bedürfniß handelt. Ich glaube, daß ein derartiger Zustand, abgesehen von der damit verbundenen Schwächung der natürlichen corporativen Verbände, in erster Linie der Familie, der Gemeinde u. s. w., den volkswirthschaftlichen Nachtheil unzweifelhaft haben würde, daß ein sehr erheblicher Procentsatz — vielleicht 20 Proc. — der schaffenden Hände früher die Arbeit niederlegt, als er es jetzt thut, daß also dieselbe Zahl Consumenten bleiben, während die Zahl der Producenten erheblich abnimmt, oder mit anderen Worten, daß der Arbeiter im Durchschnitt fünf bis zehn Jahre früher sich zum Rentier zu machen sucht, als er sich heute zur Ruhe setzt."

Der Punkt, an dem Herr Stumm sich von dem Reichskanzler trennt, ist genau der, wo die socialistische Tendenz praktisch werden soll. Was Herr Stumm sagt, sagen „nur mit etwas anderen Worten" auch die Herren Bamberger, Lasker, Richter, deren Reden zudem den Vorzug haben, daß sie die falsche Flagge des wahren „Socialismus" zu verschmähen den Muth haben.

Deutschland.

Berlin, 22. April. Der gute Rath de[illegible] v. Treitschke kürzlich dem Reichskanzler gab, sich mit den Neuwahlen zum Reichstag nicht zu übereilen, scheint von Seiten der Regierung nach Verdienst gewürdigt zu werden. Auch die „Post" bemerkt heute mit einer gewissen Befriedigung, die Wahlen werden wohl nicht so früh stattfinden, als die „radicale Opposition" wünsche. Das Zugeständniß ist immerhin interessant, daß ein früher Wahltermin der Opposition gegen die innere Politik des Reichskanzlers günstig sein würde. Es fragt sich nur, ob die Rechnung, daß die Verzögerung der Neuwahl den Conservativen zu Gute kommen würde, sich als zutreffend erweist. Die Conservativen scheinen übrigens mit ihren Wahlvorbereitungen noch erheblich im Rückstande zu sein. In der Wahltaktik verlegen sie sich neuerdings darauf, das Beispiel der Fortschrittspartei nachzuahmen, wenigstens meldet der „Reichsbote", daß als Pendant zu dem von fortschrittlicher Seite herausgegebenen A-B-C-Buch für freisinnige Wähler, demnächst und zwar in Chemnitz ein A-B-C-Buch für conservative Wähler erscheinen werde. Die Fortschrittspartei hat jenem A-B-C-Buch kürzlich ein weiteres, auf die Wahlen berechnetes Handbuch, unter dem Titel „Unsere Gegner, ihre Abstimmungen und Reden in den Reichstagssessionen 1878, 1879, 1880", folgen lassen, welches durch ein conservatives Gegenstück in dankenswerther Weise vervollständigt werden würde.

* Die „Weserztg." schreibt mit Bezug auf die neuliche Aufforderung der „Prov.-Corr.", die nationalliberale Partei möge endlich der Unklarheit über ihre Stellung zur Regierung ein Ende machen: „Noch ist kein Absagebrief von ihr in Sicht. Man fordert von ihr Beschränkung der „mitleidslosen Freiheit" und Betheiligung an der Einführung eines Systems „segensreichen Zwanges". Sie, die aus dem Freiheitsbegriffe entsprungene Partei, kann sich noch nicht entschließen, darauf einzugehen, aber noch viel weniger kann sie sich aufraffen, diesen Forderungen ein kühles „Nein" gegenüberzustellen. Ihre ganze Thätigkeit nach außen hin beschränkt sich vielmehr darauf, mit den ehemaligen Genossen zu zanken, die an der früher gemeinsamen freiheitlichen Grundlage aller Entwickelung auf politischem, wirthschaftlichen und kirchlichen Gebiete um so fester halten, je gefährdeter sie ist. Die ganze Verdrießlichkeit entladet sich nach links, die ganze Verdrießlichkeit, die nur daher rührt, daß man auf der rechten Seite nicht mehr solche Politik treibt, der mit leichtem Herzen zugestimmmt werden kann. Und man möchte doch so gerne zustimmen; erklärlich genug, daß ein Verdruß über diejenigen entsteht, welche immerfort an die unerläßlichsten Grundsätze der liberalen Politik mahnen."

* Betreffs der Einrichtung von Schul-Sparkassen haben sich bis jetzt drei Provinzial-Regierungen erklärt. Die eine (Schleswig) ist gegen, die andere (Posen) für die Einführung dieser Kassen, die von Liegnitz will dieselbe gestatten unter der Bedingung der besonderen Erlaubniß für jeden einzelnen Fall.

Kassel, 20. April. Der Vergleich zwischen Preußen und den hessischen Agnaten ist nunmehr in den letzten Wochen zur Ausführung gelangt. Früher bezogen die vier Agnaten eine jährliche Rente von etwa 22 000 Thalern. Diese ist auf jährlich 100 000 Thlr. erhöht und den Agnaten zu drei Vierteln auf acht Jahre im Voraus bezahlt, so daß die Regierung die Summe von pr. pr. 1 800 000 Mk. baar entrichtet hat. Außer dieser Geldentschädigung hat die Regierung vier Schlösser, nämlich den Pavillon des Bellevueschlosses zu Kassel, daß Schloß Schönfeld bei Kassel, das Schloß zu Rotenburg und zu Hanau nebst Parkanlagen und Inventarien den Agnaten abgetreten. Die Schlösser repräsentiren einen Werth von 500 000—600 000 Thalern und wurden den gemeinschaftlichen Bevollmächtigten der Agnaten vom Oberpräsidenten Freiherrn von Ende an Ort und Stelle übergeben.

Schweiz.

Bern, 19. April. Heute Nachmittag 3 Uhr haben die eidgenössischen Räthe ihre Berathungen wieder aufgenommen. Der Nationalrath beschäftigte sich zunächst mit der sogenannten Lehrschwesterfrage. Augenblicklich nimmt er den Bericht der Commissionsmehrheit entgegen, welche Zurückweisung des betreffenden Recurses an den Bundesrath verlangt. Auf der heutigen Tagesordnung des Ständerathes steht das Gesetz über die persönliche Handlungsfähigkeit und der Staatsvertrag mit Italien über den Polizeidienst auf den Grenzstationen der Gotthardbahn. Ein Beschluß wurde bis jetzt nicht gefaßt.

— Laut Bericht aus Paris hat sich die Commission für Prüfung der Alpenbahn-Entwürfe in eine Mehrheit und zwei Minderheiten getheilt. Die erstere, bestehend aus sieben Mitgliedern, ist für den Simplon-, die eine Minderheit, drei Mitglieder, für den Montblanc-, und die andere Minderheit, ein Mitglied, für den St. Bernhard-Durchstich. Infolge dieses Vorgangs ist in der ganzen Westschweiz, mit Ausnahme Genfs, große Freude und gingen die Actien der westschweizerischen Bahnen schnell in die Höhe. — Am vergangenen Montag Mittag begaben sich mehrere in Genf wohnende Socialisten auf das Stadthaus, um die Erlaubniß einzuholen, einen Protest gegen die Hinrichtung der Nihilisten an den Straßenecken ankleben lassen zu dürfen. Bei der Polizeidirection wurde ihnen der Bescheid, sie sollten sich direct an Héridier, den Polizeipräsidenten, wenden, welcher sich gerade in Chêne aufhielt. Als Héridier den Protest durchgelesen, erklärte er mit vollem Recht, daß er die Erlaubniß nicht bewilligen, und daß ein jedes Plakat dieser Art von der Polizei überall herabgerissen werden würde. Er hob das Manuscript auf, um die Aechtheit der Unterschriften festzustellen, welche den Präsidenten von verschiedenen Gesellschaften gehörten. Dazu bemerkt die Genfer „Tribüne": „Was dieses Plakat anbetrifft, sagen wir es frei heraus, so ist es traurig, daß die Flüchtlinge es nicht besser verstehen, die Zurückhaltung zu beobachten, welche dem Lande gegenüber, das ihnen ein Asyl bietet, zur Pflicht wird."

England.

London, 21. April. Ueber den angeblichen Plan Deutschlands und Rußlands, eine europäische Conferenz behufs gemeinsamer Berathung von Schutzmaßregeln gegen den Socialismus nach Berlin oder Brüssel zu berufen, äußert sich die „Pall Mall Gazette" in einem „England und das Asylrecht" überschriebenen Artikel sehr abfällig. „Jede Regierung", schreibt das Blatt, „hat ihre Grundbegriffe, die sie als offene Fragen zu behandeln nicht erlauben darf. Bei der britischen Regierung gehört das Asylrecht zu diesen Fragen; ist sie nicht sicher, daß dieses Recht nicht angetastet werden soll, so verbietet ihr die nationale Ehre, der Conferenz beizutreten. Man mag geltend machen, daß eine Conferenz, und wenn sie noch so wenig nützliche oder praktische Resultate hätte, dennoch an und für sich ein gutes Ding sei, da sie eine Anerkennung der conföderirten Gleichheit der europäischen Staaten bedeute, die Anerkennung des großen Ideals eines europäischen Gemeinwesens befördere, und dem Geiste der Menschen die übereinstimmende Action ganz Europas nahe lege. Alles dies ist ohne Zweifel höchst wünschenswerth und seit Jahrhunderten von den besten Männern ihrer Zeit angestrebt worden. Thatsächlich aber ist eine europäische Conföderation ein allzu loses und unechtes Ding, um eine Regierung zu bestimmen, viel dafür zu riskiren. Fürst Bismarck wird dieses Argument sicherlich nicht zur Anwendung bringen. Was dürfte er wohl auf die Zumuthung, die „Elsaß-Lothringer Frage" einem „europäischen Areopag" zu unterbreiten, erwidern? Der Fürst sehe einfach in dem offiziellen Abscheu der übrigen Regierungen über den Tod des Zaren eine günstige Gelegenheit, deren Unterstützung bei seiner inneren Politik zu gewinnen. Jene Politik habe sowohl in seinem eigenen Lande als in Rußland Fiasco gemacht; sie würde dies auch — wie sie es in reichem Maße verdiene — dann machen, wenn England und Frankreich schwach genug wären, sich den Anschein zu geben, an eine Berliner oder Brüsseler Conferenz zu glauben. Die Zweckmäßigkeit, große Länder vermittels des Belagerungszustandes zu regieren, ist eine Art offener Frage. Englische Journalisten haben nicht den Beruf allzu scharf darüber zu wachen, in welcher Weise Deutschland und Rußland regiert werden. Es ist dies Sache der betreffenden großen Nationen. Jede Regierung hat ihre eigenen Schwierigkeiten und muß sie überwinden. Jedenfalls aber ist es nicht Englands Beruf, die edelste seiner politischen Traditionen zu beeinträchtigen und den Charakter seines eigenen politischen Systems zu erniedrigen, um dazu beizutragen, die Redefreiheit in Deutschland und Rußland zu unterdrücken." — Mr. Kennedy, vom Auswärtigen Amt, hat sich nach Paris begeben, um die Unterhandlungen mit

---

44

Der schwarze Rock

von Wilkie Collins.

Aus dem Englischen übersetzt von J. v. Boettcher.

(Fortsetzung.)

Nach der Geschichte.

Auszüge aus Winterfield's Tagebuch.

I. Winterfield verantwortet sich.

Wir Beide sehen uns selten, Vetter Beeminster, aber dann und wann hören wir durch gemeinschaftliche Freunde und Bekannte von einander.

Das letzte Mal, als ich von Ihnen hörte, theilte man mir mit, daß Sie bei Sir Philip zum Diner gewesen seien; es mag vielleicht eine Woche her sein. Zufällig erwähnte einer der Herren, ein Gast wie Sie, meines Namens und Sie ergriffen die Gelegenheit, um sich folgendermaßen über mich auszulassen:

„Ich bedaure es, von dem gegenwärtigen Haupte der Familie sagen zu müssen, aber Bernard ist wirklich der Stellung unwürdig, die er einnimmt. Er hat, um es glimpflich auszudrücken, sich und seine Verwandten bei mehr wie einer Gelegenheit compromittirt. Als junger Mann heirathete er erst eine Kunstreiterin und verwickelte sich dann in irgend eine andere unangenehme Angelegenheit, welche ihm gelang, vor uns geheim zu halten. Wir können nur vermuthen, wie entehrend die Sache sein mußte, aus der Thatsache, daß er sich länger als ein Jahr freiwillig aus England verbannte. Und jetzt, um die Liste zu vervollständigen, hat er sich in die elenden empörenden Angelegenheiten zwischen Lewis Romayne und seine Frau eingemischt."

Hätte ein Anderer in dieser Weise von mir gesprochen, so hätte ich ihn als einen boshaften Tölpel bezeichnet, der vielleicht einen Fußtritt verdient, aber nicht weiter zu beachten wäre.

Bei Ihnen ist der Fall aber anders. Sollte ich ohne männliche Nachkommen sterben, so sind Sie der nächste Erbe.

Ich dulde es nicht, daß ein Mann, der mir gegenüber eine solche Stellung einnimmt, mich in dieser Weise verunglimpfe, ohne ihm sofort entgegen zu treten. Der Name, den ich von meinem Vater geerbt, ist mir heilig. Ihre unverantwortlichen Aeußerungen über mich, als von einem Familiengliede herrührend, werden als Wahrheit angenommen. Ehe ich dies geschehen lasse, ziehe ich es vor, Ihnen ohne jeden Rückhalt einige der traurigsten Ereignisse meines Lebens mitzutheilen. Ich habe nichts begangen, dessen ich mich zu schämen brauchte, und dennoch habe ich mich aus Rücksicht für Andere verpflichtet gefühlt, gewisse Sachen geheim zu halten. Jetzt bin ich eines Besseren belehrt. Der Ruf einer Frau, wenn sie ein gutes Weib ist, ist nicht so leicht zu erschüttern, wenn man die Wahrheit sagt. Diejenige, welche ich meine, indem ich dieses schreibe, kennt meine Absicht und ist damit einverstanden, daß ich Sie mit dem wahren Sachverhalt bekannt mache.

Sie erhalten beiliegend den treuesten Bericht, den ich Ihnen zu liefern vermag, indem es Auszüge aus meinem Tagebuche sind.

Dieselben sind da, wo es nöthig erscheint, mit schriftlichen Zeugnissen Anderer versehen.

Es hat nie viel Sympathie zwischen uns geherrscht, aber Sie sind als Gentleman erzogen und wenn Sie meine Erzählung gelesen, so hoffe ich, daß Sie mir und Anderen Gerechtigkeit widerfahren lassen werden, selbst wenn Sie finden sollten, daß wir unter schwierigen Umständen vielleicht unbesonnen gehandelt haben.

B. W.

2. Winterfield macht Auszüge.

Den 11. April 1859. Mrs. Eyrecourt und ihre Tochter haben heute Beaupark verlassen und sich nach London begeben. Habe ich wirklich Eindruck auf das Herz der schönen Stella gemacht? In meiner unglücklichen Stellung, nicht wissend, ob ich frei bin oder nicht, bin ich davor zurückgeschreckt, ihr offen meine Liebe zu gestehen.

12. April. Ich fange an, abergläubisch zu werden! In der heutigen Ausgabe der „Times" las ich die Todesanzeige des unglücklichen Weibes, das zu heirathen ich wahnsinnig genug gewesen war.

Nachdem ich seit sieben Jahren nichts mehr von ihr gehört habe, erfahre ich heute, daß ich frei bin! Das ist sicher ein gutes Omen! Soll ich den Eyrecourts nach London folgen und mich gegen Stella erklären? Ich habe nicht genug Vertrauen in meine Anziehungskraft um das Geständniß zu wagen. Ich will lieber erst im strengsten Vertrauen an Mrs. Eyrecourt schreiben.

14. April. Eine entzückende Antwort von der Mutter meines Engels erhalten. Sie sind im Begriff nach Paris zu reisen. Stella ist unruhig und unzufrieden, ihr ist Veränderung nöthig und Mrs. Eyrecourt schreibt darüber Folgendes:

„Sie sind es, der sie so außer Fassung gebracht, warum redeten Sie nicht, während wir noch in Beaupark waren?"

Von Paris aus soll ich weitere Nachrichten erhalten. Der gute alte Vater Newbliß sagte immer, daß sie mir gut sei und wunderte sich ebenso wie Mrs. Eyrecourt, warum ich Anstand nahm, mich zu erklären. Konnte ich ihnen denn sagen, welche entsetzliche Fesseln mich damals banden?

18. Paris. Sie hat mir ihr Jawort gegeben! Worte vermögen es nicht, mein Glück auszudrücken.

19. Einen Brief von meinem Sachwalter erhalten, voll von Spitzfindigkeiten und Bedenklichkeiten. Mir fehlt die Geduld, sie alle aufzuzählen. Morgen reisen wir nach Belgien ab. Aber nicht, um nach England zurückzukehren. Stella wünscht so wenig den Continent zu verlassen, daß wir wahrscheinlich unsere Hochzeit im Auslande feiern werden. Aber sie ist der beständigen Feste und des Glanzes in Paris müde und möchte gern die alten belgischen Städte sehen. Ihre Mutter bedauert, Paris verlassen zu müssen. Sie ist die lebenslustigste Frau, die ich je gesehen habe.

7. Mai. Brüssel. Gott segne die alten Städte Belgiens. Mrs. Eyrecourt ist so begierig, dieselben zu verlassen, daß sie mich in meinem Wunsche, die Hochzeit zu beschleunigen, unterstützt, und sogar, zwar gegen ihre Neigung, einwilligt, daß dieselbe in Brüssel ganz in der Stille gefeiert werde. Sie hat nur darauf bestanden, daß Lord und Lady Loring, alte Freunde von ihr, derselben beiwohnen sollen. Morgen kommen sie an und zwei Tage später werden wir verheirathet sein.

* * *

(Dieser Stelle waren die beiden Schriftstücke: Mrs. Winterfield's Bekenntnisse und das dieselben begleitende erläuternde Schreiben des Rectors von Belhaven beigefügt. Da der Inhalt beider Schreiben dem Leser schon bekannt ist, so übergehen wir denselben und fahren mit den Auszügen aus Winterfield's Tagebuche fort.)

* * *

Bingen a. Rh., 19. Mai. Endlich Briefe aus Devonshire, die mich einigermaßen beruhigen. Das entsetzliche Unglück von Brüssel wird wenigstens, so weit ich dabei betheiligt bin, geheim gehalten werden. Beaupark House ist geschlossen und die Dienerschaft entlassen worden. Ich habe an Vater Newbliß im Vertrauen geschrieben, daß sich die Heirath zerschlagen, der gute alte Mann hat mich in seinem Antwortschreiben freundlich zu trösten versucht. So weit wäre Alles sicher. Hoffentlich werde ich mit der Zeit mein Loos ertragen lernen. Vielleicht wird auch der Tag kommen, wo Stella und ihre Freunde einsehen werden, wie grausam sie mir Unrecht gethan haben.

London, den 18. November 1860. Ich habe sie wieder gesehen. Die alte Wunde ist wieder aufgerissen. Ich begegnete ihr zufällig in einer Gemäldegalerie. Sie wurde todtenbleich und verließ den Ort. O, Stella, Stella!

London, 12. August 1861. Ich bin ihr wieder begegnet. Aber welch' ein furchtbarer Schlag war diese Begegnung für mich.

Ich war zum Besuch bei einem liebenswürdigen Bekannten von mir, Mr. Romayne. Seine Frau fuhr gerade vor dem Hause vor, als ich am Fenster stand und hinaussah. Ich erkannte Stella! Nach zwei Jahren hatte sie von der Freiheit Gebrauch gemacht, welche das Gesetz ihr gewährte. Ich darf mich weder darüber, noch daß sie mich wie einen Fremden behandelte, beklagen, als ihr Gatte mich ihr vorstellte. Aber später, als wir allein waren — nein! ich kann die unbarmherzigen Worte nicht niederschreiben, die sie an mich richtete. Warum bin ich ein solcher Narr, sie noch immer zu lieben?

Beaupark, 16. November. — Stella's eheliches Leben scheint kein glückliches zu sein. Die heutigen Zeitungen berichten den Uebertritt ihres Mannes zur römisch-katholischen Kirche. Ich muß ehrlich bekennen, daß sie mir leid thut, denn ich weiß, was sie durch die Bekehrung einer ihrer Verwandten schon gelitten hat. Aber gegen ihn ist mein Haß so groß, daß dieses Zeugniß seiner Schwäche mir Trost gewährt.

Beaupark, 27. Januar 1862. Ein Brief von Stella, so überraschend und traurig, daß ich, nachdem ich denselben gelesen, unmöglich von ihr fern bleiben kann. Ihr Mann hat sie verlassen. Er ist nach Rom gegangen, um seine Probezeit für den Priesterstand zu überstehen. Mit dem heutigen Zuge reise ich nach London.

London, 27. Januar. So kurz Stella's Brief ist, habe ich ihn während der Fahrt wieder und wieder gelesen. Der Ton des Schlußsatzes ist von gesuchter Kälte. Nachdem sie mich benachrichtigt, daß sie bei ihrer Mutter in London sei, schließt sie wie folgt:

der französischen Regierung bezüglich des Abschlusses eines neuen englisch-französischen Handelsvertrages zu leiten.

Aus Capstadt meldet eine Reuter'sche Depesche vom 19. d.: „In heutiger Sitzung der gesetzgebenden Versammlung theilte der Premierminister in Erwiderung einer Anfrage mit, daß der Basutochef Berothodi das Anerbieten gemacht habe, sich bedingungslos der Cap-Regierung zu ergeben, und seinem Volke anzubefehlen, die Waffen niederzulegen."

Frankreich.

Paris, 21. April. Der heute bei Ferry gehaltene Ministerrath hieß die Befehle des Kriegsministers zur sofortigen Besetzung der Insel Tabarka und zur Zerstörung des Forts, von welchem auf die „Hyène" geschossen wurde, gut. Die Frage wegen Absendung der Flotte soll am nächsten Sonnabend im Ministerrath im Elysée in Erwägung gezogen werden. — Diesen Nachmittag 2 Uhr wurde auf dem Trocadero die Generalversammlung des Congresses der Unterrichtsliga unter Gambetta's Vorsitz abgehalten. — Die Kaiserin Eugenie ist heute hier angekommen und bei Haußmann abgestiegen.

* Der Correspondent des „Standard", welcher die französische Expedition nach Tunis begleitet, meldet unterm 19. aus La Calle: „Die französischen Truppen verließen das Lager Oued bei Gourgoner gestern früh 3 Uhr. Ich begleitete dieselben eine Strecke von 10 Kilometern auf dem Marsche nach dem 30 Kilometer von Gourgoner entfernten Roumel Sonk. Gestern erlag ein Mann dem Sonnenstich. Heute weht der Sirocco, während ein zweimal größerer Marsch in Aussicht steht. Die Verluste werden sich daher heute höher belaufen. Das Klima ist ein schlimmerer Gegner als die Grenzstämme. Ich besuchte heute den berühmten Panariello, welcher uns erzählte, daß das französische Kanonenboot „Hyène", als es an der Krumir-Küste kreuzte, beschossen wurde, das Feuer jedoch nicht erwiderte, sondern von den tunesischen Behörden in Tabarca die Verhaftung der Krumirs verlangte; dieselben sollen auch festgenommen worden sein. Panariello ist der Mann, welcher dem Generalstab Mittheilungen über die Topographie des Khrumirlandes machte; er ist der einzige Weiße, welcher in das Land gedrungen ist. Er erklärt aufs Bestimmteste, daß die Krumirs keinen Widerstand leisten werden. Die Krumirs seien keine intelligente Rasse, das Land für einen Feldzug sehr ungünstig. Die Invasions-Armee müsse Alles, sogar das Wasser mitschleppen. Ernstlich beginnt der Feldzug erst in einigen Tagen. — Aus Tunis wird dem Reuter'schen Bureau unterm 19. ds. gemeldet: „Die Scheichs eines der algierischen Grenzstämme haben, wie es heißt, versucht, die Krumirs zu bewegen, die Bergpässe zu übergeben und sich ihnen anzuschließen. Die Krumirs sollen erwidert haben, daß, so lange einer von ihnen am Leben sei, sie ihre Gewalt über die Pässe niemals aufgeben würden. Der Bey hat abermals die förmliche Versicherung ertheilt, daß er die Ordnung aufrecht zu erhalten im Stande sei, wenn die Franzosen nicht die Grenze überschreiten; aber er fürchtet den Ausbruch einer allgemeinen Rebellion, wenn die Araber merken, daß die Franzosen unbeanstandet tunesisches Gebiet betreten. Die tunesischen Truppen haben Befehl, sich vor dem französischen Vormarsch zurückzuziehen, um womöglich Blutvergießen zu vermeiden."

Italien

Rom, 18. April. Die Organe der Linken drücken ihre Befriedigung aus über diese Lösung der Krisis. Das „Diritto" schreibt, die Nothwendigkeit der Dinge lege dem von Cairoli präsidirten Ministerium die Pflicht auf, sich dem Parlament von Neuem vorzustellen. Es sei dies etwas ganz Neues in den Annalen des Constitutionalismus, Niemand aber werde behaupten, daß dieser Fall nicht gesetzlich und correct sei. Die Lage habe sich in den letzten zehn Tagen geändert, das aus denselben Personen zusammengesetzte Cabinet trete vor die Kammer, aber nicht unter denselben Bedingungen, unter denen es genöthigt gewesen sei, zu demissioniren. Es sei nicht das von der Kammer vertriebene Ministerium mehr, es sei durch den Willen der Krone zurückberufen und zwar auf den Rath der Gegner desselben, welche ihr Votum, ihr Urtheil für null und nichtig erklärt hätten. Es sei dies die Folge eines hochherzigen Pflichtgefühls des Trägers der Krone. Der ehrenwerthe Sella habe ohne Zweifel im Einverständniß mit seinen politischen Freunden der Krone den Rath ertheilt, die Demission des Cabinets nicht anzunehmen, er habe den Beweis geliefert, daß er ein einsichtsvoller Staatsmann sei. Es sei nur zu wünschen, daß beide Parteien, die Rechte wie die Linke, besser als bisher ihre Pflichten erfüllen. Die „Riforma" und der „Bersagliere" jubeln am meisten, daß die Krisis so beendet ist und versichern, daß Crispi und Nicotera mit ihren Freunden nicht mehr die Dissidenten spielen werden.

„Fürchten Sie nicht, daß die Last meines Kummers auf Ihre Schultern gelegt werden wird. Seit dem Tage, wo wir uns in Ten Acres begegneten, haben Sie mir Nachsicht und Theilnahme bezeigt. Ich frage nicht, ob Sie aufrichtig gegen mich sind — ich überlasse es Ihnen, dies zu beweisen. Aber ich habe einige Fragen zu stellen, die nur Sie beantworten können. Ich hoffe, daß meine hilflose Lage bei Ihnen dafür sprechen wird, daß Sie mich nicht mißverstehen werden."—

Eingewurzeltes Mißtrauen in jedem Satze! Wenn irgend eine Frau mich in dieser Weise behandelt hätte, würde ich den Brief ins Feuer geworfen und mich nicht aus dem Hause gerührt haben.

29. Januar. Einen Tag in meinem Tagebuche ausgelassen. Die gestrigen Ereignisse machen mich zu Allem unfähig.

Bei meiner Ankunft in Derwent's Hotel am 27. schickte ich sogleich einige Zeilen an Stella, mit der Anfrage, wann Sie mich empfangen könne.

Es ist eigenthümlich, wie die geringsten Kleinigkeiten eine Frau rühren können! Ihre Antwort enthielt zum ersten Male einen Ausdruck freundlicher Gesinnung gegen mich, seit dem Tage, wo sie sich in Brüssel von mir trennte. Und dieser Ausdruck hatte seine einzige Ursache in ihrer unbeschreiblichen Ueberraschung und Dankbarkeit, daß ich mich der Mühe unterzogen, ihretwegen von Devonshire nach London zu reisen.

Uebrigens theilte sie mir mit, daß sie mich am nächsten Morgen im Hotel aufsuchen werde. Es scheint, daß sie und ihre Mutter verschiedener Ansicht über Romaynes Benehmen gegen sie sind und sie wünscht mich zum ersten Male allein zu sprechen, ohne durch Mrs. Eyrecourt Einmischung behindert zu werden.

Die Nacht brachte mir nur wenig Schlaf. Ich verbrachte sie größtentheils rauchend und im Zimmer auf- und niedergehend. Mein einziger Trost war Traveller, der Hund bettelte so, ich möchte ihn mitnehmen, daß ich es ihm nicht abschlagen konnte. Er schläft immer bei mir im Zimmer. Sein Erstaunen über meine ungewohnte Ruhelosigkeit drückte sich in seinen Augen und in seinem Winseln so deutlich aus, als ob er mir seine Meinung in Worten gesagt. Wer mag wohl zuerst einen Hund eine stumme Creatur genannt haben? Es muß ein Mann gewesen sein und ich glaube, ein höchst unliebenswerther Mann, vom Gesichtspunkt der Hunde aus betrachtet. (Forts. f.)

Spanien

* Wie dem „Temps" aus Madrid telegraphirt wird, hat Castelar in einer Versammlung der Possibilisten (opportunistische Republikaner) ein von ihm verfaßtes Manifest zu den in den ersten Tagen des Mai bevorstehenden Gemeindewahlen vorgelesen. Das Manifest räth zum Kampfe, ohne compromittirende Allianzen mit den fortgeschritteneren Parteien, ohne Aufgabe der Prinzipien, aber stets in Rücksicht auf das wirkliche Ziel, welches darin bestehe, aus den Gemeinden die Basis eines freien Volkes zu machen, das sich selbst zu regieren weiß, ohne dem Druck der Autoritäten oder dem Einflusse der Kirchthurms-Interessen zu weichen. Das Manifest lobt auch das Ministerium Sagasta, indem es meint, unter ihm trete Spanien in die Periode aufrichtiger Wahlen ein.

Portugal.

* Das Ministerium Sempajo hat Verhandlungen mit dem englischen Gesandten in Lissabon angeknüpft zu dem Zwecke, von England die Modification des Vertrages über Lorenzo Marques zu erlangen. Das Ministerium beruft sich darauf, daß die Boeren jetzt unabhängig seien und eine Eisenbahn vom Transvaal nach der Delagoabai bauen könnten; man müsse der öffentlichen Meinung in Portugal, die noch immer gegen den Vertrag sei, Zugeständnisse machen. England hat bis jetzt diesem Ansinnen nicht entsprochen.

Rußland.

Petersburg, 21. April. Großfürst Konstantin präsidirte vor einigen Tagen in der Sitzung der Gesellschaft der Musikfreunde, deren Protector er ist, und kündigte an, daß er demnächst ins Ausland reise, weil er in Ungnade gefallen ist.

Warschau, 21. April. In den jüngsten Tagen wurden die Passagiere des nach Petersburg verkehrenden Zuges sehr erschreckt. Sie hörten plötzlich eine heftige Detonation, während der Zug im Gange war. Die Untersuchung ergab, daß aus einem Waggon ein Packet herausgeworfen worden war, das neben dem Geleise explodirte. Es hatte Dynamit enthalten. Wer das Packet aus dem Zuge hinausgeworfen hatte, konnte nicht ermittelt werden.

* Man berichtet dem „D. Tgbl." aus Warschau unter dem 19. April: Aus Petersburg scheinen hier neuerdings Verheißungen eingegangen zu sein, welche den Hoffnungen und Bestrebungen der polnischen Patrioten wenig günstig sind. Man glaubt dies schließen zu dürfen aus der auffallenden Zurückhaltung, welche der sonst so polenfreundliche General-Gouverneur Albedynski seit Kurzem verschiedenen polnisch-russischen Bestrebungen gegenüber beobachtet. So hatten aus Anlaß des in Petersburg eingetretenen Thronwechsels mehrere Personen an den Kaiser Alexander III. gerichtete Gesuche wegen Begnadigung ihrer in Sibirien in der Verbannung lebenden Angehörigen zu Händen des General-Gouverneurs mit der Bitte übergeben, diese Gesuche zu befürworten. Der General-Gouverneur lehnte ohne Weiteres die Annahme dieser Bittgesuche ab. Dieselbe Zurückweisung erfuhren mehrere im Auslande lebende polnische Emigranten, welche den General-Gouverneur um die Erlaubniß zur Rückkehr in die Heimat gebeten hatten. Auch die Bittschriften der wegen des Widerstandes gegen ihre Vereinigung mit der russischen Staatskirche verfolgten Unirten (bisher mit der römisch-katholischen Kirche vereinigte Ruthenen), welche der General-Gouverneur sonst mit so großer Freundlichkeit entgegennahm, werden seit Kurzem unter irgend einem Vorwande von ihm zurückgewiesen. So nahm er z. B. eine solche Bittschrift von Unirten des Gouvernements Lomza noch am 4. d. Mts. an, aber eine am 6. d. Mts. aus dem Kreise Radzja ihm in gleicher Angelegenheit überreichte Petition wies er, nachdem er sie gelesen, zurück, indem er als Grund der Zurückweisung anführte, daß die beigefügten Unterschriften von dem Gemeindevogt nicht legalisirt seien. Als die Bauern, welche die Petition überreicht hatten, bemerkten, daß die Gemeindevogte die Legalisirung der Unterschriften verweigerten, erwiderte der Generalgouverneur, daß er nicht daran schuld sei, daß er aber deshalb die Petition nicht annehmen könne. — Bei den polnischen Patrioten herrscht wegen dieser plötzlichen Aenderung in dem Verhalten des General-Gouverneurs Albedynski eine gewisse Niedergeschlagenheit und man befürchtet umsomehr den gänzlichen Rückschlag der polenfreundlichen Bestrebungen, als vor einigen Tagen aus Petersburg die Nachricht eingegangen ist, daß unter den zahlreichen dort in letzter Zeit wegen nihilistischer Umtriebe verhafteten Personen sich auch mehrere Polen befinden.

Amerika.

Newyork, 9. April. Mit der projectirten Weltausstellung in Newyork sieht es nach der „N. Hdlsztg." traurig aus. Die Präsidentschaft der Commission geht betteln, weder Stadt noch Staat, noch Union wollen etwas für sie thun, die Subscriptionen aus dem Publikum läppern sich nur langsam zusammen und die größeren davon werden meistentheils nur bedingungsweise gemacht; das große Publikum zweifelt am Zustandekommen der Sache, aber die Commissäre haben oder heucheln bis jetzt noch das größte Vertrauen. Das Schlimmste aber, was der Ausstellungscommission bis jetzt passirt ist, was alle die anderen Unannehmlichkeiten in den Schatten stellt, ist doch, daß die Philadelphianer ihr ihren abgelegten Centennialrock, nämlich das Gebäude, welches von der Weltausstellung im Jahre 1876 her übrig geblieben und worin die sogenannte permanente Ausstellung abgehalten wurde, bis sie aus Mangel an Publikum geschlossen werden mußte, zum Kaufe anboten. Diesen „alten Holzschuppen", wie ein Blatt ihn entrüstet nennt, wollen sie der Ausstellungs-Commission billig, für nur 250 000 Dollars, verkaufen, und die Zumuthung ist in der That etwas stark. Wenn wir dazu kommen, Ausstellungsgäste aus allen Welttheilen einzuladen, dann wollen wir sie doch wenigstens unter „säulengetragenem herrlichem Dach" empfangen, das wir selbst errichtet, und nicht in einem von Philadelphia abgelegten Hause, das schon ziemlich abgenutzt worden sein muß. Es heißt, daß General Grant vor diesem Anerbieten mehr als aus irgend einem andern Grunde als Präsident reißaus genommen hat.

Provinzielles.

€ Marienwerder, 21. April. Am Mittwoch, den 27. April cr., findet ein Kreistag statt, und zwar wegen des Umbaues des Kreishauses im Saale des Hexnerschen Hotels. Auf der Tagesordnung stehen u. A.: 1. Berichterstattung über Stand und Verwaltung der Kreis-Communal-Angelegenheiten. 2. Feststellung des Kreishaushalts-Etats für das Rechnungsjahr 1881/82. Der Etat schließt ab in Einnahme und Ausgabe auf 318 000 *M.* gegen den im Vorjahre um 132 000 *M.* mehr. An Kreisabgaben zur Verzinsung und Amortisation der Kreisschulden, zu Chausseezwecken und zur Bestreitung der sonstigen Bedürfnisse incl. der Landarmenbeiträge u. s. w. müssen aufgebracht werden 178 400 *M.*, mithin gegen das Vorjahr mehr 29 850 *M.* 3. Revision bezw. Abänderung des Maßstabes zur Vertheilung der Kreis-Communalabgaben. Die Gewerbesteuer mit Ausnahme der Klasse A. I. auf dem platten Lande blieb seither von der Heranziehung ganz frei. Der Kreisausschuß beantragt, von jetzt vom Etatsjahre 1881/82 ab die Vertheilung der Kreisbeiträge nach dem Sollbetrage der directen Staatssteuern mit Ausschluß der Hausirsteuer unter Heranziehung der Einkommen- und Klassensteuer zum vollen Jahresbetrage, der Grund-, Gebäude- u. Gewerbesteuer zur Hälfte ihres Betrages — die Gewerbesteuer des niedrigsten Steuersatzes von 3 *M.* jährlich soll jedoch außer Ansatz bleiben. Eine Heranziehung der von der Klassensteuer wegen Einkommens unter 420 *M.* jährlich befreiten Personen nach einem fingirten Steuersatze soll nicht mehr stattfinden. 4. Beschaffung von Saatkartoffeln für lose Arbeiter und kleine Grundbesitzer, welche in Folge der letztjährigen Mißernte sich das erforderliche Saatgut nicht selbst verschaffen können und Bewilligung von Kreismitteln zu diesem Zwecke. Der Kreisausschuß beantragt Ermächtigung zum Ankauf von 5000 bis 6000 Scheffeln Saatkartoffeln und zur Vertheilung derselben von einem Drittel unentgeltlich an arme lose Arbeiter und von zwei Dritteln an kleine Grundbesitzer gegen Erstattung von etwa ⅔ des Selbstkostenpreises eventuell mit Stundung bis zum 1. Oktober d. J. Die Kosten bis zum Höchstbetrage von 10 000 *M.* sollen darlehnsweise aus der Kreissparkasse aufgenommen werden.

Zuschriften an die Redaction.

Zur Weichsel-Nogat-Regulirung.

Von Adolf Bertram.

Schon unmittelbar nach dem letzten Vortrage, welchen Herr Baurath Licht im Saale des Gewerbehauses über die Regulirung der Weichsel-Mündungen gehalten hat, habe ich dort erklärt, mich schriftlich darüber aussprechen zu wollen, um das mit gerechter, umfassender Würdigung aller einschlägigen Verhältnisse thun zu können. Das geschieht hiermit.

Diese Vorträge haben meine Ansicht über die allen Betheiligten vortheilhafteste Ausführung der Weichsel-Regulirung nicht zu erschüttern vermocht. Namentlich bin ich nicht überzeugt worden, daß, wie Herr L. behauptet, der Durchstich der Nehrung für Danzig gefährlich sei und daß eine Regulirung vermittelst des blos verbesserten Stromlaufs der Danziger Weichsel nebst Beibehaltung der Mündung zu Neufähr, dieselben günstigen Folgen für die Allgemeinheit und insbesondere für Danzig herbeizuführen im Stande ist, als der sich in gerader Richtung des oberen Stromlaufs vollziehende Durchstich.

Der eigentliche Unterschied zwischen uns beiden besteht darin, daß wir uns verschiedene Ziele gesteckt haben. Ich will die Wurzel des Uebels ausrotten, d. h. fernere Deichbrüche überhaupt nicht mehr aufkommen lassen; Herr L. dagegen kann aus übertriebener Fürsorge für Danzig zu so energischem Entschlusse nicht gelangen, sondern begnügt sich damit, Schutzmaßregeln zu ersinnen, welche die bösen Folgen bereits erfolgter Brüche für Danzig abschwächen sollen.

Daß seine Vorschläge die gute Wirkung der Vereinigung sämmtlicher Weichselgewässer in einen Strom — was auch er verlangt — nur bis zum Danziger Haupt zulassen, von dort bis Neufähr aber so gut wie wiederum aufheben, scheint ihm völlig entgangen zu sein. Es kann aber auch nicht einmal eine wesentliche Verringerung der aus Bruchschäden entspringenden Verluste, durch die Vorschläge des Hrn. L. herbeigeführt werden. Weiter unten wird das bewiesen werden.

Die Uebereinstimmung aller Bewohner Westpreußens über die Unerläßlichkeit der Vereinigung sämmtlicher Nebenarme zu einem Strom ist also constatirt. Nicht so völlig bin ich davon überzeugt, daß auch hinsichtlich zweier anderer Einrichtungen dieselbe Uebereinstimmung mit mir besteht. Vom Haupt-Erläuterungsbericht der Danziger Regierung weiche ich wenigstens in zwei Punkten ab. Ich verlange nämlich:

1) Die Verlängerung der Dirschauer Brücke bis zu derjenigen Durchlaßweite, welche die einheitliche Weichsel von Montauer Spitze abwärts, als durchgängig normale Breite erhalten soll. Diese Forderung halte ich für unerläßlich. Grund: weil es unbegreiflich ist, woher an einer Stelle 198 Ruthen hinreichen sollen, während für alle übrigen Stromtheile 300 nöthig befunden werden. Hierin stimmt Herr L. mit mir überein.

2) Daß die projectirte Anlage eines Ueberfalles nach der kanalisirten Nogat unterbleibt. Grund: weil, wenn der Ueberfall dazu käme, Wasser und Eis in die Nogat abzuleiten, die Schleusen der kanalisirten Nogat gefährdet und der ganze Vortheil der Absperrung derselben wieder illusorisch werden würde. Darum könnten auch die Deiche an der Nogat nicht fortfallen. Deren Unterhaltung würde aber den größten Theil der Gelder absorbiren, welche durch Ersparungen an der Nogat gewonnen, zur Amortisation der Weichselregulirungskosten verwendet werden könnten. Gleichzeitig würde dadurch aber auch der Weichsel die höchste Entfaltung ihrer Triebkraft gerade in dem Augenblicke entzogen, in welchem sie deren am meisten bedarf. Ich glaube, auch hierin stimmt Herr L. ein, doch fehlt seine Erklärung darüber.

Um die Leistungen der beiden sich bekämpfenden Projecte gegen einander abwägen zu können, muß ich, nach den umfangreichen Erörterungen des Hrn. L., in Erinnerung rufen, welche vielseitigen Aufgaben das meinige zu lösen sich vornimmt. Ich werde das in kurzen Sätzen anführen und gleich dahinter folgen lassen, durch welche Maßregeln ich es zu erreichen gedenke. Ich darf mir aber selbst die Schilderung nicht ersparen, wie diese Maßregeln auch gefahrlos ausgeführt werden können, da Hr. L. nicht nur deren theilweise Nothwendigkeit und Nützlichkeit angefochten hat, sondern vor Gefahren warnt, welche während ihrer Herstellung, und durch dieselbe hervorgerufen, erwachsen können. Mein Project beabsichtigt Folgendes: 1) die Weichselniederungen gegen künftige Durchbrüche sicher zu stellen. 2) Die Schifffahrt auf der Weichsel durch Vertiefung ihrer eigentlichen Stromrinne und gleichzeitiger Reinigung vom Treibsande zu verbessern. 3) Dem ganzen großen Strom- und Niederschlagsgebiet der Weichsel durch solche Vertiefung und daraus, wenigstens im oberen Stromgebiet, folgenden Senkung ihres Wasserspiegels — als des tiefbelegensten Sammelbeckens dieser umfangreichen Gegend — zu einer ausgiebigeren Vorflut zu verhelfen und deren klimatischen, sanitären und landwirthschaftlichen Zuständen die hauptsächlichste Vorbedingung zum immer höheren Culturaufschwunge zu bereiten.

Alle diese Vortheile sind gleichzeitig dadurch zu erreichen, daß a) der Strom vermittelst des Durchstiches bei Siedlersfähre (Danziger Haupt) gerade gelegt und gleichzeitig verkürzt wird; b) daß er von Montauer Spitze abwärts, durch Herstellung ausreichender und gleichmäßiger Breite, sowie Ausgleichung aller Einbuchten und Vorsprünge an seinen Ufern, zur Aufnahme und Ableitung auch der Gewässer aller Nebenarme befähigt wird, welche künftig aufhören sollen; c) daß die Deiche des so regulirten Stromtheiles, eine der größeren Wasseraufnahme entsprechende Erhöhung und Verbreiterung erhalten, deren Widerstand gegen Angriffe des Eises und Wassers um so erfolgreicher werden muß, je sanfter die Abschrägung ausgeführt werden kann, welche man der wasserseitigen Dossirung verleiht; d) daß schon mit dem Beginn der Durchstichtsarbeiten Untiefen in der See, welche der neuen Ausmündungsstelle vorlagern, vermittelst Baggerung so viel als möglich fortgeräumt und die dadurch entstehenden Tiefen auch so lange erhalten werden, bis der Durchstich in ausreichend kräftige Thätigkeit tritt. e) Wenn der Durchstich in Thätigkeit getreten ist, so werden sich, je geringer die Wassermassen sind, welche zu Anfang hindurch strömen, um so mehr Sandbänke (Barren) der Ausmündung vorlagern und Seitenabflüsse bilden wollen. Das darf man nicht dulden, vielmehr muß die Mitte solcher Barre regelmäßig nach jedem Eisgange durch eine Rinne durchbrochen werden, in welche der noch nicht auseinandergeflossene, also noch in seiner Vollkraft zusammenhängende Strom eintritt, um sie bis zur Breite des Strombetts zu erweitern und zugleich ihr Grundbette auszutiefen. Die Ufer des sich auf solche Weise verlängernden Stromes werden durch Faschinen festgelegt, und der von demselben in die See hinausgetriebene Sand wird dann nicht verfehlen, sich — vom Stromrückschlag und dem Wellenschlag der See begünstigt — vorzugsweise landseitig den künstlich verlängerten Stromufern anzuhägern und dieselben dadurch zu befestigen und zu verstärken. Das muß so lange fortgesetzt werden, bis das Vorrücken des Stromes in die See ausreichende Tiefe derselben erreicht, um so hohes Emporwachsen von Barren ferner nicht mehr befürchten zu lassen. Sollte nach Jahren sich eine Barre dennoch wieder so hoch erheben, daß sie den Erguß des Stromes hindert, so muß natürlich auch deren Mitte wieder durchbrochen und auch die Stromufer müssen wieder um eben so viel verlängert werden.

Die Ausführung des so befeindeten Durchstiches selbst denke ich mir wieder auf folgende Weise herstellbar. Wenn durch Vermessung und Markirung das Terrain des Durchstiches festgestellt ist, finden wir auf der Hälfte der Breite desselben die Mittellinie seines Längslaufes. Es ist wünschenswerth, genau in diese die größeste Tiefe des Durchstiches zu verlegen. Unter Berücksichtigung dieser Mittellinie, wäre nun zunächst ein Strombett mit möglichst sanftester Dossirung auszugraben, welches, nach Berechnung der Techniker, in seinem Profil dem anfänglich zuzuleitenden Wasserquantum entsprechen muß. Die ausgegrabene Erde wird natürlich sogleich mit zur Aufschüttung der Hochwasserdeiche verwendet. Je weniger steil die Dossirungen des Ausstiches ausgeführt werden können, desto weniger seitliche Einrisse und Erdabstürze werden darin stattfinden, wenn das Weichselwasser zum Eintritt zugelassen wird. Der Strom wird sich mehr in die Mitte concentriren, vorzugsweise diese austiefen und die Abspülung der beiden Seiten wird gleichmäßiger erfolgen, als wenn die Mittellinie weniger genau berücksichtigt worden wäre. Zwischen der Weichsel und dem Durchstich muß natürlicher Weise während der ganzen Zeit seiner Herrichtung eine Erdwand stehen bleiben, breit und stark genug, um vor vorzeitigem Durchbruch zu bewahren. Diese Erdwand muß, wenn der Durchstich fertig ist, vielleicht auch erst nach gleichzeitiger Vollendung der Hochwasserdeiche, möglichst rasch nach eben vollzogenem Eisgange fortgenommen und dem Wasser der Eintritt geöffnet werden; damit der Durchstich sich während des Sommers auf das nächste Hochwasser vorbereiten kann. Auf solche Weise ausgeführt, dürften Gefahren sowohl während dessen Herstellung, als auch während dessen weiterer Ausbildung zu vermeiden sein. Natürlich müssen alle Stopfungen, die sich in den so lange noch völlig functionsfähig zu erhaltenden Nebenarmen der Danziger Weichsel und Elbinger Weichsel zu bilden versuchen sollten, sofort auseinander gesprengt werden, damit diese Stromarme jederzeit fähig bleiben, während des Eisganges denselben allein abzuführen wenn der Durchstich sich etwa verstopfen sollte, so lange er noch enge ist.

Durch Ausführung dieser Vorschläge würden wir nicht nur alle Hindernisse, welche die Triebkraft des gegenwärtigen Stromes schwächen, beseitigen können, sondern durch die geplante Vermehrung der Wassermassen, verbunden mit der erzeugten größeren Schnelligkeit ihrer Strömung, die gewaltige Kraft zuerst schaffen und dann als permanente Arbeitskraft zu unserer Verfügung behalten, welche wir außer der Menschenarbeit nicht entbehren können erstens zur Herstellung, dann aber auch zur Erhaltung der beabsichtigten Regulirung. Da, wie jetzt allgemein anerkannt wird, die seitherige Vergeudung dieser Kraft, durch Zersplitterung die eigentliche Ursache aller unserer vielen Strom-Calamitäten ist, so würde ihr Zusammenhalten, verbunden mit ihrer richtigen Leitung und völligen Beherrschung innerhalb eines auf's Vollkommenste eingerichteten Stromschlauch's nicht nur innerhalb der Mündung, sondern nach und nach auch immer weiter hinauf im oberen Strom, diejenige durchgängige Reinigung und Vertiefung bald herbeiführen, welche wir bedürfen. So gigantische Kräfte dürften selbst den enormen Erdmassen, welche gegenwärtig unser Strombett versanden, nicht mehr gestatten, sich darin lange aufzuhalten, oder gar festzusetzen; obgleich immer neue Uferabbrüche hinzukommen, würde ein solcher Strom sie dennoch mit Leichtigkeit in die See hinausspülen.

Was eine durch Abkürzung hervorgebrachte Strömungssteigerung auch bei der Weichsel zu leisten vermag hat der Dünenbruch zu Neufähr 1840 bewiesen. Die Danziger Weichsel war vor demselben, besonders in dem vom Danziger Haupt westlich abzweigenden untersten Theile, im höchsten Grade verflacht. In den ersten Jahren nach dem Dünenbruch tiefte die Strecke vom Danziger Haupt bis Neufähr sich aber so enorm aus, daß an einzelnen Stellen Tiefen bis 40 Fuß entstanden. Das aber — man merke! — war die Wirkung der bloßen Stromverkürzung; Vermehrung der Wassermasse war nicht hinzugetreten. Die später wieder eingetretene Versandung dieses Weichseltheiles hat von der Mündung begonnen und ist lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß man die Verflachungen dicht vor der Mündung in der See sich so lange unbehindert ausbilden ließ, bis sie die zeitweise Wirksamkeit der gesteigerten Stromschnelligkeit wieder überwinden konnten. Wir haben aber noch viele andere Erfahrungen über den Nutzen, welcher dadurch entstanden ist, daß man Ströme durch Geradelegung und Abkürzung zu schnellerem Laufe gezwungen hat; z. B. am Rhein, in Holland, in der Schweiz.

Auch die Bildung von Eisstopfungen (bei so vollkommenen Deichen wie die unsrigen die einzige Ursache der Brüche) würde gegenüber der durch mein Project zu erlangenden Strömungskraft schwerlich ausreichende Zeit behalten. Grund: Weil in einem ungespaltenen Strom jede beginnende Eisversetzung sogleich, und zwar unmittelbar dahinter, das sie wieder beseitigende Correctiv erzeugt: nämlich eine entsprechend starke Wasseraufstauung. Wo Stromspaltungen bestehen, kann dies Correctiv deshalb nicht die ebenbürtig kräftige Ausbildung erlangen, weil Eis und Wasser nicht im richtigen Verhältniß zu einander geblieben sind. In den einen Arm ist, je nachdem Wind, stärkeres Gefälle 2c. darauf wirken, zu viel Eis, in den anderen zu viel Wasser hinein gerathen. In dem, welcher zu viel Eis erhalten, werden Stopfungen erst nach längerer Zeit so viel Wasser aufstauen, als hinreichend ist solchen Druck auszuüben, daß sie wieder abschwimmen müssen. Dann aber, und besonders wenn Frost zutritt, werden sie dem sich entwickelnden Drucke häufig auch schon entwachsen sein und Stand halten. Man erkennt hieraus die Wichtigkeit, Stromspaltungen in solchen Gegenden nicht zu dulden, wo der Abgang des Eises menschliche Anlagen in Gefahr versetzen kann. Ausnahmsweise (z. B. 1855 bei uns) treten in den unteren Stromgegenden noch starke Fröste auf, während in den oberen bereits Thauwetter herrscht; dann kommt es vor, daß die Eisbildung rascher vor sich geht, als die Wasseranstauung sie beseitigen kann. Ob dies aber, bei der kraftvollen Strömung, welche hervorzurufen wir die Absicht haben, ferner noch stattfinden wird, bleibt doch in Frage gestellt, denn es gehört viel stärkerer Frost dazu, eine kräftige und zugleich schnelle Strömung erstarren zu machen, als eine träge. Die meisten Eisgänge fallen auch in eine Zeit, in welcher die Fröste bereits milder geworden sind. Jedenfalls haben wir, wenn ein solcher nicht gerade häufiger Fall eintreten sollte, es für die Zukunft nur noch mit einem alleinigen Strom zu thun und keine Nebenarme mit unzählig vielen Mündungsverzweigungen noch außerdem zu bewachen. Sollte der Frost, alles dessen ungeachtet, ein Zustandekommen von Anfängen zur Eisversetzung dennoch hervorrufen, so werden dieselben bei der unausgesetzten Aufmerksamkeit, die wir dem Strome während der ganzen Eisgangszeit widmen müssen, durch sofortige Anwendung von Sprengstoffen doch immer wieder leicht auseinander zu reißen sein. Ich betone ausdrücklich, daß solches leicht immer nur dann gelingen wird, wenn uns kein einziger der Anfänge entgeht; denn lassen wir sie gewähren, so dürfte unsere Macht ihnen bald nicht mehr gewachsen sein. Ueber eine mehr als auskömmliche Zahl von Wachmannschaften haben wir in Zukunft zu gebieten, denn durch die Weichseldämme werden künftig nicht blos das Danziger und das Große Werder geschützt, sondern auch alle die Werder und Niederungen, deren Dämme dann aufgehört haben. Zur Verstärkung der Eiswachen können also ebenfalls jene Gegenden herangezogen werden, denn bräche einer der Weichseldeiche, so würde das Wasser auch jene Gemeinden überschwemmen. So lange der Frost es erlaubt, müssen auch Eisbrecher, Dampfschiffe 2c. ihre Wirksamkeit ausüben, damit der untere Strom möglichst lange eisfrei erhalten werden kann.

Mir scheint, daß wir mit den vorgeschlagenen Maßregeln und dem Hinzukommen der Unterstützung, welche wir denselben noch durch außerordentlichen menschlichen Beistand in gefährlichen Fällen leisten können, die Natur zu überwinden im Stande sind. Dammbrüche dürften deshalb nicht mehr vorkommen, wenn Jedermann seine Schuldigkeit thut. Es würde also an den Menschen und nicht mehr an der Natur liegen, wenn künftig Brüche entständen, und der häufig gehörte Ruf bei solchen Unglücksfällen „Ja, gegen die Natur sind wir machtlos!" würde wenigstens in unserem Falle seine entmuthigende Kraft verlieren und einer feigen oder trägen Bedienungsmannschaft zur Entschuldigung nicht mehr gereichen dürfen.

Ebenso ist mir die Beschaffung der großen Kosten

zu diesen umfangreichen und kostbaren Einrichtungen, deshalb nie unüberwindlich schwierig erschienen, weil nach ausgeführtem Project, die größere Hälfte der gegenwärtig bestehenden Deiche künftig fortfällt. (Wenn man die Dämme an den vielen Nebenarmen, in welche Nogat und Elbinger Weichsel sich verzweigen ehe sie in's Haff treten, hinzurechnet, so fallen viel mehr als die Hälfte fort.)

Nach der neuen Einrichtung wird, wie schon angedeutet, der Schutz, welchen die künftig fortfallenden Deiche bisher den Gegenden verliehen haben, welche sie einschließen, künftig in viel vollkommnerer Weise, ebenfalls durch die allein übrig bleibenden Weichseldeiche gewährt. Mithin können alle Kosten, welche auf die fortfallenden Deiche so lange verwendet werden mußten, wie auch alle übrigen Kosten, welche jene Grundstücke außerdem für Wasserschutz aufzuwenden hatten, für die Zukunft erspart werden. Diese Grundstücke sind aber zur Zeit gerade die am allermeisten gefährdeten, und für die Zukunft werden sie die am meisten geschützten sein. Es ist deshalb eine bloße Forderung nothwendiger Gerechtigkeit, daß sie für die Erlangung einer so großen Wohlthat ihre bisherigen, jährlich durchschnittlich zu zahlenden gesammten Wasserschutz-Unkosten, insofern sie dieselben ersparen, so lange an eine zu bildende Amortisationskasse zahlen, bis daß die Ausführungskosten des Regulirungsprojects genügend amortisirt sein wird. Die dadurch auszubringende jährliche gemeinsame Summe muß sehr bedeutend sein. Außerdem ist es keinem Zweifel unterworfen, daß ebenfalls die betheiligten Stadtgemeinden, die Eisenbahnen, die Weichsel, kurz der Staat überhaupt, zu Beiträgen verpflichtet sind, welche einerseits den Ersparungen, andererseits den Vortheilen entsprechen, welche aus dieser umfassenden Landesmelioration auch für sie erwachsen. In Erwägung der großen Betheiligung an der Wiedererstattung, dann aber in Anbetracht der großen Ersparungen für alle Zukunft, ist kein Grund vorhanden, die Ausführung aus Sorge, daß die Kostenerstattung nicht möglich sei, zu unterlassen.

Mit dem Vorstehenden haben wir die Erinnerung an unsere Ideen und Absichten aufgefrischt. Da aber auch die Pläne des Hrn. L. nur kurze Zeit vorher öffentlich vor einem größeren Zuhörerkreise entwickelt worden sind, glauben wir der Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß beide Projecte gegenwärtig noch unvergessen in dem Gedächtniß der sich dafür Interessirenden weilen werden. Deshalb hoffen wir, indem wir nun zum Vergleich derselben mit einander schreiten, das erwünschte Verständniß dafür noch vorzufinden. (Schluß folgt.)

Literarisches.

Das Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880. Mit Erläuterungen und Sachregister von Dr. P. Daude, Staatsanwalt in Berlin (früher in Marienwerder). 2. Aufl. cart. 2 Mk. (Verlag von H. W. Müller daselbst.) Das Buch ist durch die Art seiner Bearbeitung nicht nur für das Laienpublikum, sondern speziell für Ortspolizeibehörden, Amtsanwälte, Schöffen und Richter bestimmt. Die seit dem Erscheinen der ersten Auflage ergangenen Entscheidungen des Reichsgerichts, sowie die zur Ausführung des Gesetzes erlassenen Verfügungen des Ministers für Landwirthschaft 2c. sind aufgenommen und bei den Erläuterungen zu den einzelnen Paragraphen berücksichtigt. Ferner hat eine Anzahl älterer Gesetze und Verordnungen, welche mit dem Feld- und Forstpolizeigesetz im Zusammenhange stehen, Aufnahme gefunden.

Vermischtes.

* Die am 23. April 1881 erschienene Nr. 27 der „Musik-Welt", Musikalische Wochenschrift für die Familie und den Musiker, herausgegeben von Max Goldstein, enthält: Die deutsche Klavier-Ausstellung in Melbourne. Von F. Reuleaux. Richard Wagner an die Ahnungsvollen. — Das mathematische Harmonium von Gustav Engel. Von M. G. — Die italienische Stagione am Wiener Hofoperntheater. Von D. — Aufführungen in der Hauptstadt: Königliche Symphonie-Capelle, Charfreitags-Concerte 2c. — Notizen aus der Tagesgeschichte. — Novitätenkalender.

Coburg. Die Verhandlungen zwischen der herzoglichen Hoftheaterintendanz hier und der Direction des Stadttheaters in Nürnberg haben zu einem gedeihlichen Resultat geführt. Es werden demgemäß die Opernvorstellungen auf dem herzoglichen Hoftheater von dem Nürnberger Opernpersonal gegeben werden. Das Abkommen ist noch vom Herzog zu genehmigen.

London, 20. April. Die alte berühmte Gesellschaft der englischen Aquarellisten hat den durch die Wahl Adolf Menzels zu ihrem Mitgliede sich und den gefeierten Künstler geehrt. Mit ihm hat der geniale Zeichner des Londoner „Punch", Du Maurier, die gleiche Auszeichnung erhalten. Von der allgemeinen Anerkennung und Bewunderung, welche Menzels Werke in den Kreisen der englischen Künstler und Kunstkenner genießen, giebt eine in der „Times" soeben erschienene Besprechung der neuesten Ausstellung der „alten Gesellschaft", wie zum Unterschiede von jüngeren Genossenschaften ähnlicher Art die erste und ursprüngliche Vereinigung genannt wird, das beste Zeugniß. Menzel, dessen Aufnahme in die Gesellschaft von deren Präsidenten Sir John Gilbert, dem anerkannt ersten englischen Zeichner auf Holz, in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, die aber nur der Wahrheit entsprechen, begründet wurde, wird darin „the greatest Continental illustrator" genannt und von den berühmten „Kriegs- und Friedensbildern" unseres Meisters wird gesagt, daß [illegible] verdankt, auf diesem Gebiete der Kunst nichts erschienen ist, was mit den Menzel'schen Werken auch nur annähernd verglichen werden könnte. Schließlich wird der Wunsch ausgesprochen, auf künftigen Aquarellausstellungen der Gesellschaft das neue Mitglied regelmäßig durch seine Meisterwerke vertreten zu sehen.

* Chios ist am Dienstag Abend wieder von einem Erdstoße heimgesucht worden, der, was an Gebäuden im südlichen Theile der Insel noch bewohnbar war, zerstört hat. Um die Lage der unglücklichen Einwohner aufs Aeußerste zu verschlimmern, ist stürmisches, regnerisches Wetter eingetreten, so daß der Aufenthalt in Zelten und den dürftigen Bretterbuden sehr unangenehm ist. Die Einwohner ziehen in Massen fort, zumal ein Mönch Parthenios sie noch mit der Weissagung ängstigt, daß das Erdbeben sich in sieben Perioden wiederholen und mit dem Untergange der Insel endigen werde.

Der „Record" berichtet eine in mehreren Zeitungen erschienene Meldung bezüglich der Flucht des türkischen Bibelübersetzers Achmed Tewfik von Chios während des jüngsten Erdbebens. Das Blatt schreibt: „Einige Tage vor diesem Ereignisse entschlüpfte er seinen [illegible] Welt, welche das christliche Publikum sehr interessiren würde, wäre es sicher für diejenigen, die ihm Beistand leisteten, dieselbe zu veröffentlichen, und er ist jetzt wohlbehalten in England, ein Gegenstand von tiefem Interesse und Mitleid für diejenigen, die ihn kennen."

* Ende 1880 waren in den Vereinigten Staaten 170 103 Meilen Telegraphenlinien, ausschließlich der nur für den Eisenbahnverkehr benutzten Linien, im Betriebe, und die Zahl der während des Jahres auf denselben beförderten Depeschen betrug 33 155 991. Die Telegraphendrähte hatten eine Länge von 300 000 Meilen. Nächst den Ver. Staaten hat Rußland die größte Länge von Telegraphenlinien, nämlich 56 170 Meilen, dann folgen Deutschland mit 41 431, Frankreich mit 36 970, Oesterreich-Ungarn mit 30 403, Australien mit 26 842, Großbritannien mit 23 156, Britisch-Indien mit 18 209, die Türkei mit 17 085 und Italien mit 15 864 Meilen.

Danziger Standesamt.
23. April.

Geburten: Kaufmann Richard Meyer, S. u. T. — Oberfeuerwehrmann Friedr. Chrost, T. — Arbeiter Anton Klinkusch, T. — Milchhändler Bernh. Epp, T. — Arb. Martin Thinat, T. — Modell-Tischler Julius Keßler, S. — Schmiedeges. George Burde. S. — Arb. Carl Radike, S.

Aufgebote: Schmiedemeister Johann Stefanowski in Koliebken und Therese Nickel daselbst. — Sattler und Tapezier Friedrich Wilhelm Röhrs und Pauline Emilie Mathilde Wiese. — Zimmergeselle Carl August Hackbardt und Maria Antonie Krüger.

Heirathen: Arbeiter Gustav Theodor Krönke und Amalie Bertha Peters. — Arbeiter Johann Schidlowski und Anna Mozuch. — Fuhrhalter Carl Heinrich Friedrich Below und Clara Ottilie Mundt. — Schiffszimmerges. Albert Valentin Karsch und Marie Wilhelmine Augustine Hintz — Gastwirth Robert Eduard Telge und Kornelia Maria Elisabeth Görgens.

Todesfälle: S. d. Schmiedges. Heinrich Semmerfeld, 11 M. — Sohn d. Collecteurs Ferdinand Reich, 6 M. — S. d. Tischlerges. Gustav Rich. Przybilski, 5 M. — S. d. Schlosserges. Friedrich Sonnabend, 3 M. — Wittwe Anna Hammer, geb. Ehlert, 76 J. — T. d. Schmiedeges. Albert Lemke, 7 M. — Arbeiter Ludw. Wilhelm Berg, 48 J. — S. d. Arbeiters Albert Mislinski, 1 J. — S. d. Arb. Carl Stamm, 1 M. — Seefahrer Carl Ferd. Büchau, 20 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. April.

		Crs. v. 22.			Crs. v. 22.
Weizen, gelb			Ung. 6% Goldrente	100,50	100,50
April-Mai	224,00	223,50	H. Orient-Anl	60,20	60,20
Juni-Juli	222,20	221,50	1877er Russen	95,00	94.70
Roggen			1880er „	76,10	75,70
April-Mai	—	212,50	Berg.-Märk. St.-Act.	114 40	114,30
Sept.-Okt.	171,65	176,50	Mlawka Bahn	94 50	94 50
Petroleum pr. 200 ℔ April	25,70	25,50	Lombarden	193 50	192 50
Rüböl			Franzosen	540 00	536,50
April-Mai	53,00	53 30	Galizier St.-A	123.10	122,70
Sept.-Oct.	55,30	55,50	Rum. 6% St. A.	99,00	99 00
Spiritus loco	53,20	53,20	Cred.-Actien	550,5	549,50
April-Mai	54 50	54,30	Disc.-Comm.	187,00	186,75
			Deutsche Bk.	154,70	154,60
4% Consols	101,90	101,90	Laurahütte-Actien	107 80	109,25
3½% Wstpr. Pfandbr.	91,90	92,00	Oestr. Noten	173,85	173,50
4% Westpr. Pfandbr.	100,50	100,50	Russ. Noten	209,25	209,10
			Kurz Warsch.	208,55	208,50
4½% Wstpr. Pfandbr.	102,60	102,70	Kurz London	20,48	20,48
			Lang London	20,35	20,36

Fondsbörse: fest.

Wolle.

Berlin, 22. April. (Wochenbericht.) Die Feiertage haben diese Geschäftswoche sehr verkürzt. Dennoch waren die Umsätze nicht unbedeutend. Meistens sind es Lausitzer Stoff-Fabrikanten, die größere und kleinere Partien nach Maßgabe ihres augenblicklichen Bedarfs dem Markte entnehmen. Man schätzt das in Stoffwollen verkaufte Quantum auf ca. 900—1000 Ctr. verschiedener Herkunft. Für Gerberwollen und Schäfereilocken war mehrseitig Nachfrage, doch zerschlugen sich meistens die Geschäfte, da diese Gattungen wenig vorhanden und im Verhältniß zu Kammwollen zu hoch im Preise gehalten werden. Das Vertrauen will sich immer noch nicht heben. An Contract-Abschlüsse für die nun bald bevorstehende neue Schur wagt noch kein Händler heranzutreten.

Butter

Hamburg, 21. April. [Ahlmann und Boysen.] Wie schon am Schluß voriger Woche vorauszusehen war, konnten sich vorherige Preise nicht behaupten. Wir mußten 5 ℳ billiger verkaufen, hatten aber in Folge der wieder eingetretenen kalten Witterung leichten Verkauf sowohl in erster wie zweiter Sorte Hofbutter. Die scharfen Nachtfröste und trockenen Winde rücken die Aussicht auf Grasbutter und dadurch vermehrte Production sehr in die Ferne, es wird aber nur Wärme und Regen bedürfen, um Preise weiter zu werfen. Bauerbutter wird sparsam zugeführt, blieb dadurch preishaltend. Fremde Sorten unverändert, directe Zufuhren sind nicht bedeutend, aber die Anstellungen von gelagerten Partien canadischer, amerikanischer, australischer und selbst irländischer von Seiten der englischen Märkte nehmen kein Ende und scheinen bedeutender, wie das Hamburger Packgeschäft zu bewältigen vermag. Preise daher sehr gedrückt. Notirungen mit 1 ℳ Decort, Tara in Dritteln 16 Pfd. bei 18 Pfd. Holz, andere Gebinde Netto Tara. Feinste zum Export geeignete Hofbutter aus Schleswig-Holstein, Dänemark, Ost- u. Westpreußen und Mecklenburg zu 50 Kilo 115—120 ℳ, zweite Sorten daher 112—115 ℳ, jütländische, schleswig-holsteinische Bauer- 90—110 ℳ, galizische, littauische, pommersche 75—100 ℳ, finnländische alte Sommer- 70—80 ℳ, amerikanische 60—70 ℳ, australische 50—60 ℳ.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 23. April. Wind: NO.

Angekommen: Spey (SD.), Leighton, Liverpool, Salz. — Ida, Schütz, Neustadt, Ballast.

Gesegelt: Emma, Wewetzer, Hartlepol; v. Pommersche, Bollow, Ostende; Fritz, Ramm, Kopenhagen, Holz. — Victor, Garn, Brügge, Melasse. — Borthwick (SD), Hungerford, Hamburg, leer.

Im Ankommen: 1 Bark.

Fremde.

Walters Hotel. Frau v. Kleist a. Stolp. Frau Excellz. v. Kleist n. Familie a. Rheinfeld. Hanneman a. Köln. Frau Merten n Tochter a. Sprauden. Hammer a. Dombrowo. Rittergutsbesitzer. Becker n. Gattin aus Berlin. Wickaraf, Reg.-Baumeister a. Berlin. Höbler a. Offenbach, Gleixner a. Berlin, Krause a. Königsberg, Lorenzen a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Haver, Apotheker a. Marienburg. Dr. Damroth, Seminar-Director a. Berent. Stelaff n. Gattin, Admiral.-Secretär a. Marienburg. Meyer a. Berlin, Kaller a. Darmstadt.

Hotel de Thorn. A. Boelcke a. Mahlkau, J. Boelcke a. Czapeln, Ritterguts-Besitzer. Göldel a. Czapielken, von Sydow, Schottler a Lappin, Administratoren. L. Lüddecke, A. Lüddecke a. Berlin, Weiß a. Hamburg, Skordzki a. Mannheim, Brosien a. Halberstadt, Leberenz a. Rostock, Skorje a. Stockholm, Kaufleute. Wolff a. Guben, Fabrikant. Schmidt a. Eberswalde. Schäferei-Director. Georges a. Schievelbein, Gutsbesitzer.

Hotel de Berlin. Lieders a. Görlitz. Reichstags-Abgeordneter. Wunde a. Breslau, Professor. Pannewitz a. Hirschbbrg, Dr. Brzezinski a. Königsberg. Kühne a. Neu-Ruppin, Förster a. Berlin, Kabe a Sprottau, Weiß aus Beuthen, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgender besonders bezeichneten Theile: H. Röckner, für den lokalen und provinzieller Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein, für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, alle in Danzig.

Danzig, den 24. April 1881.

P. P.

Hiermit mache ich Ihnen die ergebene Anzeige, daß ich mein seit dem 1. October 1872 unter der Firma

F. W. Faltin & Co. Nachfolger

hierselbst betriebenes Manufactur-Modewaaren- und Confections-Geschäft mit dem heutigen Tage an die Herren **Julius Wenzel** und **Julius Paninsky** käuflich abgetreten habe, welche dasselbe unter der Firma:

Wenzel & Paninsky

in der bisherigen Weise fortführen werden.

Ich nehme hierbei Gelegenheit für das mir stets bewiesene Wohlwollen bestens zu danken und bitte dasselbe auch auf meine Herren Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Hermann Regier,

Firma: **F. W. Faltin & Co. Nachfolger,** Langgasse 13.

P. P.

Bezugnehmend auf vorstehende Mittheilung des Herrn **Hermann Regier,** Firma: **F. W. Faltin & Co. Nachfolger,** beehren wir uns Ihnen ganz ergebenst anzuzeigen, daß wir das hierselbst unter obiger Firma bisher bestandene Manufactur-Modewaaren- und Confections-Geschäft mit dem heutigen Tage käuflich übernommen haben und unter der Firma:

Wenzel & Paninsky

fortführen werden.

Hauptsächlich machen wir es uns zur Aufgabe, unser Augenmerk der Confection zuzuwenden, die unter unserer persönlichen Leitung, gestützt auf die langjährige Thätigkeit in den renommirtesten hiesigen wie auswärtigsten Häusern, der Neuzeit entsprechende Ausdehnung gewinnen wird.

Indem wir bitten, das der früheren Firma geschenkte Vertrauen auch auf uns gütigst übertragen zu wollen, werden wir stets bestrebt sein, durch streng reelle Handlungsweise dasselbe jederzeit zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Julius Wenzel. Julius Paninsky,

13 Langgasse 13.

Heute Mittag 1½ Uhr starb am Herzschlage unsere innig geliebte Mutter Schwieger- und Großmutter, die verwit. Frau Lieutenant

Pauline Holletschek,

geb. **Eckhart,**

welches tief betrübt anzeigen.

Danzig' den 23. April 1881.

Carl Weinedel und Familie.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Binderiemen und Treibriemen soll in Submission vergeben werden.

Offerten hierauf, welche den im Geschäftszimmer der unterzeichneten Verwaltungs-Abtheilung ausliegenden und gegen **vorherige** Einsendung von 0,50 ℳ in baar zu empfangenden Lieferungs-Bedingungen durchaus entsprechen müssen, sind postmäßig verschlossen und mit der Aufschrift „**Offerte auf Riemen**" versehen, bis zum **6. Mai cr., Mittags 1 Uhr** an die Verwaltungs-Abtheilung einzusenden.

Danzig, den 22. April 1881.

Kaiserliche Werft,

Verwaltungs-Abtheilung.

Klassen-Unterricht

im Clavierspiel jeder Stufe, nach der am Seminar der städt. höh. Töchterschule von mir angewandten Methode, 2 St. w. 8 ℳ monatlich. (5018

Dr. C. Fuchs.

Eine gepr. Lehrerin wünscht während der Sommermonate in **Zoppot** **Privatstunden** zu geben. Näh. Ausk. wird güt. durch Fräul. **Mannhardt,** Vorsteherin der Ebert'schen höh. Töchterschule oder in **Thalmühle** ertheilt. (4787

Knabenpensionat Succase bei Lenzen am Fr. Haffe (neben Bad Reimannsfelde.)

Beim Quartalswechsel empfehle ich mich zur Entgegennahme von Abonnements auf sämmtliche

Zeitschriften

des In- und Auslandes.

Gartenlaube, Modenwelt, Daheim, Bazar, Ueber Land und Meer, Signale, Rundschau, Nord und Süd, Illustrirte Zeitg., Kladderadatsch, Flieg. Blätter, Zeitschrift f. bild. Kunst, Athenäum etc. **Probenummern gratis.** (4900

L. Saunier's Buch- u. Kunsthandlung.

A. Scheinert, in Danzig.

Textbücher

Wildschütz
Stumme von Portici
und Blitz. } a 25 Pfg.

zu haben bei **Hermann Lau,** Gr. Wollwebergasse 21. (5084

Königsberger Pferde-Lotterie (Ziehung 4. Mai). Loose à 3 ℳ.
Marienburger Pferde-Lotterie (Ziehung 29. April). Loose à 3 ℳ.
III. Baden-Badener Lotterie (Ziehung der 1. Klasse am 7. Juni). Loose à 2 ℳ bei **R. Bisetzki & Co.,** Breitgasse 134. (4897

A. H. FRANCKE, Hof-Pianofortefabrik in LEIPZIG.

Von dieser berühmten Fabrik empfehle ich besonders kleine **Boudoir-Pianos,** die bei gleichem Octaven-Umfang und gleich solider Construction, wie die der größeren Nummern, von vorzüglich gutem Tone bei verhältnißmäßig billigem Preise sind. Theilzahlungen nach Uebereinkommen. Gebrauchte Instrumente nehme ich in Zahlung. (5075

Ph. Frd. Wiszniewski, Pianofortebauer, 3. Damm 3.

Einsegnungs-Anzüge

für Knaben

von feinen schwarzen Tuchstoffen, elegantem Sitz, zu billigen, ganz festen Preisen empfiehlt

Mathilde Tauch,

Langgasse No. 28.

NB. Einige schwarze Anzüge habe zur Hälfte der früheren Preise zurückgesetzt. (4821

Einsegnungs-Kleider

empfiehlt

J. D. Meissner.

Farben,

metallische wie Erdfarben, **Farben in Oel** gerieben, **Lacke, Firnisse,** sowie **technische Artikel** für alle Branchen der Gewerbe-Industrie offerirt die Handlung von

Bernhard Braune,

Danzig. (938

Oberhemden

vom Lager und auf Bestellung nach verschiedenen **ganz neuen Systemen** unter **Garantie des Gutsitzens,** empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Ludwig Sebastian,

Leinen- & Federnhandlung, Wäschefabrik,

Wollwebergasse 15.

Gewaschene Oberhemden mit leinen Einsatz

à 3 Mark.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich das neu- und den Anforderungen der Jetztzeit entsprechend erbaute und elegant ausgestattete in der „**halben Allee No. 6**" gelegene und von mir, meiner alten berühmten Vaterstadt zu Ehren,

„Grand Café Gedania"

benannte feine **Kaffee-Haus** nebst **Restaurant.**

Ich empfehle dasselbe einem hochgeehrten Publikum Danzigs und Umgegend zur gefälligen Benutzung und hoffe mir durch reelle und sich **gleichbleibende gute** Bedienung, unterstützt durch beste Kräfte bei Bereitung der Getränke und feinen Küche das Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Meine Lokalitäten bestehen aus einem großen Glassalon, mehreren Neben-Sälen für geschlossene Gesellschaften, Billard-Zimmer und Kegelbahn direct am Lokale, großem, hübschangelegten Garten und **Einfahrt.**

Ein gutes Instrument steht zur Verfügung. Hochachtungsvoll

George Grauert.

Oberhemden

vom Lager und auf Bestellung mit

Vorder-, Rücken-, Seiten-, Achsel-Schluss,

stets unter Garantie des Gutsitzens,

Oberhemden-Einsätze, Chemisettes,

Kragen, Manschetten,

Shlipse, Knöpfe,

in stets grosser Auswahl und der neuesten Mode entsprechend,

empfiehlt

N. T. Angerer,

DANZIG,

Langenmarkt No. 35.

Leinen- und Federn-Handlung,

Wäsche-Fabrik.

Waschächte Farben

zum Auffärben jeder Art Stoffe,

als: Tuch, Wolle, Seide, Baumwolle, Leinen ꝛc., in den verschiedensten Nüancen, bequem, leicht und billig, in Packeten a 10, 25 und 50 Pf., empfiehlt mit genauer Gebrauchsanweisung in Danzig:

Minerva-Droguerie 4. Damm 1 und Langgarten 112.

Für mein Material-Waaren- und Schank-Geschäft suche ich von sogleich einen tüchtigen

jungen Mann,

welcher der polnischen Sprache mächtig und mit der einfachen Buchführung vertraut ist. (5021

F. Czelinsky,

Marienburg Westpr.

Echt Nürnberger Lagerbier

von **J. G. Reiff** (G. N. Kurz'sche Brauerei in Nürnberg) verzapfe **täglich frisch vom Faß.**

Original-Gebinde versende nach außerhalb per Cassa.

Ergebenst

Julius Frank,

Brodbänkengasse 44.

Danzig. Gesangverein.

Montag 7 Uhr,

im städtischen Gymnasium.

Stadt-Theater.

Montag, den 25. April 1881. 139. Abonnements-Vorstellung. 4. Serie, grün. **Von Stufe zu Stufe.** Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern von Hugo Müller. Musik von R. Bial. (Kleine Preise.)

Dienstag, den 26. April 1881. 140. und letzte Abonnements-Vorst. 4. Serie, grün. Zum Benefiz für Hrn. Geiger. **Die Stumme von Portici.** Große Oper mit Ballet in 5 Acten. Musik von Auber. (Mittelpreise)

Mittwoch, den 27. April 1881. **Zu halben Preisen. Die Tochter d. Hrn. Fabricius.** Schauspiel in 3 Acten von Adolf Wilbrandt.

Donnerstag, den 28. April 1881. Zum ersten Male. **Der Blitz.** Romantisch-komische Oper in 3 Acten. Musik von F. Halevy. (Mittelpreise.) Lionel: Benno Stolzenberg.

Freitag, den 29. April 1881.

Zu halben Preisen.

Wallenstein-Trilogie.

I. Theil: Wallensteins Lager. Hierauf: **Die Piccolomini.** Dramatisches Gedicht in Einem und 5 Acten von Fr. v. Schiller.

Sonnabend, den 30. April 1881. Letzte Vorstellung in dieser Saison.

Zu halben Preisen.

Wallenstein-Trilogie.

II. Theil: Wallensteins Tod. Dramatisches Gedicht in 5 Acten von Fr. von Schiller.

Die Bühne bleibt bis zum 1. Oktbr. dieses Jahres geschlossen.

Aus Mitleid ein Wort! D. Freund aus früh. Zeit bittet. (5083

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.